Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 19 (1843)

Heft: 3

Rubrik: Chronik des Märzes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Appenzellisches

Monatsblatt.

Nr. 3. März. 1843.

Die Astrologia ist vom Teufel erfunden und erdichtet, und sind die Sterndeuter grobe Gesellen, die machen, daß sich die Gewissen fürchten vor dem künftigen Unglück, das doch ungewiß ist und in Gottes Händen stehet, und vexiren und martern das Leben durch solche unnützen Gedanken. Oder ist der Schöpfer so neidisch, daß er zum Guten kein Zeichen geordnet hat, sondern nur zum Bösen?

D. Martin Luther.

Chronik des Märzes.

Alle Zeitungen sprechen von dem merkwürdigen **Meteor**, das in diesem Monat am westlichen Himmel gesehen wurde. In Athen will man es schon den 4. März beobachtet haben; bei uns wurde es dem unbewaffneten Auge das erste Mal den 17. März sichtbar. Nach sieben Uhr Abends wurden alle Blicke durch einen schmalen, aber sehr hellen Lichtstreifen überrascht, der vom Horizonte bis in die Gegend des Orions hinaufreichte, und sichtbar blieb, bis der Mond aufstieg. Weniger hell blieb das Meteor alle Abende sichtbar, bis bei sich ändernder Witterung die Wolken dasselbe dem Auge entzogen. Beim ersten Anblicke dachte man an einen Kometen; da aber die Länge des Meteors für unser Auge beispiellos war, und auch die geringe Breite desselben gegen alle von uns gesehenen Kometen auffallend abstach, besonders aber weil auch mit den besten Fernröhren durchaus kein Kern zu entdecken war, so fand die weit verbreitete Vermuthung immer mehr Raum, daß wir das zur Aequinoctialzeit nicht ungewöhnliche Zodiakallicht in ausgezeichneter Größe und Helle vor uns haben. Allmälig trafen die Berichte von den Sternwarten ein, die mit großer Bestimmtheit für einen Kometen sprechen.

Auch die Männer vom Fache waren indessen in ihren Angaben so verschieden, daß wir uns kein Urtheil erlauben möchten, ob die Acten über die merkwürdige Erscheinung wirklich als geschlossen zu betrachten seien.

Da kein Appenzeller über dieselbe ein gewichtigeres Urtheil abzugeben vermag, als Herr Bruderer in Genf, Astronome adjoint an der Sternwarte daselbst, so baten wir ihn um eine Mittheilung, und er hat unsere Bitte auf die freundschaftlichste Weise erfüllt. Wir lassen ihn sprechen, indem wir annehmen, es sei manchen unserer Leser angenehm, den ausgezeichneten Landsmann aus seinem Berichte näher kennen zu lernen, wenn auch nicht Alle seinen astronomischen Berechnungen folgen können.

„Das plötzliche Erscheinen eines so außerordentlichen Kometen muß gewiß auch die Aufmerksamkeit aller meiner lieben Landsleute in Anspruch genommen haben. Manche Aeußerungen mögen geflossen sein, ob dieser Komet auf Krieg, Frieden, Krankheiten, gute oder böse Jahre hindeute, oder ob er als gesetzliches Individuum unseres Sonnensystems anzusehen und daher sein Erscheinen ohne prophetische Bedeutung sei. Daß weitaus der größere Theil des Appenzellervolkes dieser letzten Meinung huldige, bin ich fest überzeugt, zumal es hinreichenden Naturverstand hat, um einzusehen, daß das Wohl oder Weh der Menschheit nicht von einem Kometen abhängen können, und die Bildung doch wol fortschreitend genug ist, um alte Sagen und abgestorbene Meinungen gänzlich zu vertilgen.

Der dießjährige Komet ist nicht der einzige, der sich auf einmal auf eine so überraschende Weise zeigte. Alle Kometen haben das mit ihm gemein, welche ihrer Lage nach während dem Tage mit der Sonne den Horizont durchlaufen, und sich daher im Sonnenglanze verlieren. Durch seine eigene Bewegung kann sich aber der Komet nach und nach vom Sonnenglanze entfernen, und dann auf einmal entweder vor Sonnenaufgang, oder gleich nach Sonnenuntergang

dem Beobachter sich zeigen. Bei unserem Kometen fand dieß wirklich Statt. Schon sah man das eine Ende des Schweifes, als der andere Theil sich noch in der Abenddämmerung verlor, vielleicht selbst der Kern schon unter dem Horizonte war. Zudem war der Mond auch noch ungünstig, weil sein Licht den schon schwachen Schimmer des Schweifes gänzlich zu vertilgen suchte. So kam es, daß H. Prof. Plantamour den Kern des Kometen erst den 17. März entdeckte, als er dem Untergange nahe war. Die Beobachtungen des Kometen begannen daher erst den 18. März.

Die Länge des Schweifes schätzte man am nämlichen Tag auf 45° und die größte Breite seines obern Endes auf 2°; es versteht sich von selbst, daß dieses die scheinbare Länge und Breite des Schweifes am Himmelsgewölbe ist. Es läßt demnach die Länge desselben diejenige aller andern Kometen dieses Jahrhunderts hinter sich. Der Komet von 1811, dessen Schweif breiter und glänzender war, hatte nach Bouvard blos eine Ausdehnung von $18\frac{1}{2}$°; der Halley'sche Komet von 1835 zeigte einen größern und glänzendern Kern; jedoch hatte sein Schweif kaum 20° scheinbare Ausdehnung.

Größere Kometenschweife sah man jedoch in den zwei vorhergehenden Jahrhunderten. So hatte der Komet von 1680 einen Schweif von 70 — 80° scheinbarer Ausdehnung, derjenige von 1769 einen solchen von 90 — 100°, und endlich der von 1618 sogar, wie gesagt wird, einen Schweif von 104°.

Um mehr oder weniger die Bewegung des Kometen zu erläutern, mögen hier die Beobachtungen vom 18., 19. und 21. März Platz finden, was um so mehr Interesse haben wird, weil sie die Grundlagen der Berechnung der Kometenbahn waren.

Den 18. März um $7^h\ 34^m\ 38^s$ mittl. Genfer Zeit war die gerade Aufsteigung des Kometen 2° 47′ 57″, 18 und seine südliche Declination 9° 47′ 52″; den 19. um $7^h\ 33^m\ 33^s$ war die gerade Aufsteigung 2° 55′ 35″, 46 und die südliche

Declination 9° 30′ 47″, und endlich den 21. März um 7^h 27^m 30^s die gleichen Benennungen 3° 9′ 41″, 30 und 8° 56′ 50″.

Aus diesen Beobachtungen konnte nun die parabolische Bahn des Kometen berechnet werden. Es fand sich, daß der Komet den 27. — 28. Februar (27,4882) im Perihel oder in der Sonnennähe war, und zwar war seine kleinste Entfernung von der Sonne gleich 0,0045, wenn als Einheit die Entfernung der Erde von der Sonne angenommen wird; der Komet muß demnach so nahe bei der Sonne vorbeigegangen sein, daß er, so zu sagen, ihre Oberfläche berührt haben wird. Von allen beobachteten Kometen ist keiner der Sonne so nahe gekommen, wie dieser, denn selbst der von 1680, der derselben so außerordentlich nahe war, hatte für die kleinste Entfernung 0,006. Die Länge des Perihels unseres Kometen ist 279° 12′ 11″, die Länge des Knoten seiner Bahn 359° 33′ 21″; die Neigung der Kometenbahn gegen die Erdbahn gleich 36° 0′, 27″. Die Bewegung des Kometen ist rückgängig, d. h. entgegengesetzt der Bewegung unseres Planeten.

Wird stets die Entfernung der Erde von der Sonne als Einheit genommen, so war die Entfernung des Kometen

den 18.	März	von der	Erde	1,03,	von der	Sonne	0,77
= 19.	=	=	=	=	1,06,	=	=	=	0,80
= 21.	=	=	=	=	1,11,	=	=	=	0,85
= 28.	=	=	=	=	1,29,	=	=	=	1,03

woraus hervorgeht, daß der Komet sich sowol von der Sonne, als auch von der Erde entfernt; sein Glanz wird demnach immer mehr abnehmen, obgleich seine Lage in Beziehung auf den Horizont günstiger wird, theils weil er nördlicher wird, theils weil er später untergeht. Da aber der Mond in der Gegend des Kometen wieder sein Licht verbreiten wird, so wird dieser höchst wahrscheinlich dem bloßen Auge nicht mehr lange sichtbar sein.

Vergleicht man die oben angegebenen Elemente der Kometenbahn mit denjenigen anderer Kometen, so stimmen sie mit keinen genugsam überein, um daraus schließen zu können,

daß er schon einmal da gewesen sei; der dießjährige Komet ist also ein neuer für die astronomische Welt.

Möchte man die wirkliche Länge des Kometenschweifes wissen, so kann man sie ungefähr der Entfernung der Erde von der Sonne gleichsetzen.

Daß die oben angegebenen Elemente nur annähernd sind, geht daraus hervor, daß sie nur drei Beobachtungen entnommen sind; übrigens waren sie bis heute befriedigender, als man hätte hoffen dürfen.

Auch das Zodiakallicht war während des ganzen Monats März ausnehmend schön, indem es sich bis über das Siebengestirn hinaus verbreitete.

Sternwarte in Genf, 1. Apr. 1843.

J. J. Bruderer, Astr. adj."

In der Nacht vom 13. auf den 14. März wurden das dem Leonhard Rohner in Unteruntern, Gemeinde **Heiden**, gehörige Haus, und die anstoßende Scheune, welche aus der Feuersbrunst im Jahre 1838 gerettet worden waren, ein Raub der Flammen. Die Veranlassung des Brandes ist noch nicht ausgemittelt. Das Haus ist in der Landesassecuranz für 2150 fl. versichert, und es ist dieses der fünfte Brandschaden [1]), den sie im zweiten Jahre ihrer Existenz zu vergüten hat. Die Hausräthlichkeiten des Hausbesitzers waren kurz vor dem Brande in der schweizerischen Mobiliarassecuranz für 2100 Franken versichert worden. Bewohnt war das Haus von sechs Personen; drei derselben bildeten die Familie des Besitzers, bei dem ein kinderloses Ehepaar und ein junger Zimmergesell zur Miethe wohnten.

Das Hinterland und das Mittelland haben ihre Straßen nach St. Gallen wesentlich verbessert; hingegen ist der Kurzenberg bisher noch immer zurückgeblieben. Auch da wird nun aber die Sache emsig betrieben. Rehetobel hat zwar schon im

---

[1]) 2 in Gais, 1 in Hundweil und 1 in Teuffen sind ihm vorangegangen.

Jahre 1841 einen bedeutenden Theil seiner neuen Straße kräftig begonnen, sieht sich aber an der Fortsetzung gehindert, da es keine bestimmten Aussichten hat, daß Speicher und Tablat diesen Straßenzug fortsetzen werden. In Heiden bildete sich im Jahre 1840 ein Privatverein, der sich zunächst die Aufgabe stellte, die bisherige sogenannte Straße über Eggersried und die Martinsbrücke nach St. Gallen, deren Gefäll an einzelnen Stellen bis auf 30 procent und drüber beträgt, einer durchgreifenden Correction zu unterwerfen, nachdem seit 1833 zwei Anträge zu etwelchen Verbesserungen gescheitert waren. Die von diesem Vereine aufgestellte Commission richtete dann ihr Augenmerk auch auf die neue Straße, die Rehetobel damals zu bauen begann, und auf die Frage, ob es nicht zweckmäßiger wäre, den Weg nach St. Gallen in dieselbe einmünden zu lassen, statt ihn über das Martinstobel zu führen. H. Adolf Nef, Ingenieur in St. Gallen, wurde beauftragt, Pläne und Kostenberechnungen über vier verschiedene Richtungen, die einer Straße von Heiden nach St. Gallen gegeben werden könnten, einzureichen. Die erste derselben war über Eggersried und die Martinsbrücke, die zweite zur Einmündung in die obere, die dritte zu einer solchen in die untere Kehr der neuen Straße von Rehetobel und die vierte über die untere Ach berechnet. Die erste Richtung fand bei dem Verein in Heiden einstimmig den Vorzug, weil sie bei weniger Kosten auch ein geringeres und günstigeres Gefäll und Vortheile für die Unterhaltung der Straße darbiete. Es begannen demnach sofort die Unterhandlungen mit Eggersried, damit diese Gemeinde einerseits die Fortsetzung der Straße auf ihrem Boden übernehme und andererseits dafür sorge, daß auch Untereggen und Tablat dieselbe ohne weitere Mithülfe von Heiden bis zu der Stelle fortführen, wo sie, zum Kreuz in Neudorf, in die neue rorschacher Straße einmünden soll. Dabei war es vornehmlich um bedeutende Subsidien zu thun, daher in Heiden eine Sammlung freiwilliger Beiträge stattfand, die achttausend Gulden abwarf, welche Summe in Eggersried befriedigte.

Somit war die Sache auf den Punkt gebracht, daß sie den 5. März den Kirchhören in Heiden und Grub zur Bestätigung vorgelegt werden konnte. Die Kirchhöre in Heiden beschloß beinahe einstimmig den Bau der Straße vom Dorfe daselbst bis an die Grenze von Grub, und diejenige von Grub mit großer Mehrheit die Fortsetzung derselben zwischen den Grenzen von Heiden und Eggersried. Die neue Straße soll eine Fahrbahn von 16 Fuß bekommen, und das Gefäll derselben darf auf ihrer ganzen Länge nirgends 7½ procent übersteigen. Nach den vorläufigen Berechnungen, für welche aber schwerlich überall die Richtung des Weges definitiv ausgemittelt werden konnte, wird das Gefäll durchschnittlich 3,62 procent und die Länge des ganzen Weges 34,850 Fuß betragen, und die Kosten werden auf 21,116 fl. 48 kr. steigen. Die Unterhandlungen mit Eggersried beruhen auf der Grundlage, daß der Bau bis Martini 1844 vollendet werde [2]).

Litteratur.

Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Kantons Appenzell-Außerrhoden vom Rechnungsjahre 1842/1843. 15 S. 8.

---

[2]) Im Augenblicke, wo wir dieses schreiben, ist der betreffende Vertrag zwischen dem Verein in Heiden und der Gemeinde Eggersried bereits auch von der Gemeindeversammlung des letztern Ortes (den 2. April) ratificirt worden; zudem ist der Bau der Straßenstrecke in Eggersried um 12,000 fl. verdungen. Zu völliger Erledigung der Sache mangelt also bloß noch die Mitwirkung von Untereggen und Tablat, für die noch keine Unterhandlungen stattgefunden haben. Die Zukunft wird lehren, ob diejenigen Stimmen recht haben, die glauben, diese Unterhandlungen könnten in der Folge dahin führen, daß die Straße von Heiden am Ende doch noch in diejenige von Rehetobel einmünde, weil Tablat diesem Straßenzuge geneigter sein werde. Diese Frage ist nun von Speicher bis in den Kurzenberg das Gespräch des Tages, das männiglich in Anspruch nimmt. Vergl. die „Geschichtliche Darstellung des Eggersried-St. Galler-Straßenzuges sammt einigen „Bemerkungen". 12 S. 8.